

# Verd-RIESS-liches vom Theater

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 48

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614597>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Verd-RIESS-liches vom Theater

Seldwylas Schauspielhaus wird seine Abonnements nicht los. Woran liegt's? Es hat etwas mit der Denkfähigkeit der Verantwortlichen zu tun. Die haben gewisse Ideen – beileibe keine neuen –, schon 1969 wollte ein Achtundsechziger aus bester Familie das alte Publikum hinauskehren (mit Erfolg) und ein neues hereinlocken (mit Misserfolg). Die Besucherfrequenz sank in nie gekannte Tiefen, und das Ganze endete mit dem fulminanten Hinauswurf des Direktors. Nun scheint sich ähnliches anzubahnen: Man inszeniert Fragwürdiges, eindeutig gegen das Publikum, das zu meutern begonnen hat. Wo bleibt da das Denken? Wie, wenn auch das subventionierende Volk meuterte?

Ein weiteres Beispiel von Denkschwierigkeiten liefert Curt Riess: Dem aufmerksamen Nebileser ist Curt Riess bekannt – ein Satiriker, Buchautor und Theaterzensent für die «Welt» und Seldwylas kleine Welt, die «Züri-Woche». In diesem Lokaljournal rügte Riess das Einsetzen einer «Claque» im Theater, was ihm einen Prozess von seiten des Theaters eintrug. Auch der «Züri-Woche». Im Verwaltungsrat der «Neuen Schauspiel AG» hat's sicher einen Juristen, aber auch dem fiel es nicht ein, das Prozessrisiko zu umgehen.

Nun hat der Berg ein totes Mäuslein geboren – die Verhandlung hat stattgefunden und mit einem Vergleich geendet – allerdings mit einem etwas ungleichen Vergleich, denn die Kosten werden nicht geteilt. Die hat nämlich das Schauspielhaus in vollem

Umfang zu berappen. Auf die ihnen zugesprochene Entschädigung von 1900 Franken haben die Beklagten grosszügigerweise verzichtet – vermutlich wollen sie nichts von den Subventionen. Moralischer Sieger ist demzufolge Curt Riess. Puck ist zwar kein Jurist – dennoch möchte er den Urhebern dieses Unfugs einen Rat geben: Sollte wieder einmal ein unverschämter Journalist eine (nach Ansicht des Theaters) falsche Behauptung aufstellen, dann teile es das doch den örtlichen Zeitungen mit – die werden das bestimmt veröffentlichen. Allerdings sollte man dabei ein reines Gewissen haben – so, wie die Dinge nun liegen, hat man den Eindruck, Curt Riess habe so unrecht nicht gehabt. Wenn man ihm etwas vorwerfen könnte, so wäre es folgendes: Riess ficht mit dem Degen, weil er eben ein Hautdegen ist. Die «NZZ» dagegen – vornehmeren Geblüts – bedient sich des Floretts; wo Riess schreibt, ein bestellter Haufe mache den Beifall auf Bestellung, sagt die «NZZ»: «heftiger Beifall aus der gewohnten Ecke». Gestochen wie gehauen – Blut fliesst in beiden Fällen.

Schliesslich fragt man sich, wozu eigentlich Theatergewaltige einen Kopf haben – einen Hut tragen sie nicht, Denken tun sie nicht – nur zum Trinken? Puck

Die Krankenkassenprämien steigen bekanntlich massiv an. Dazu passt folgende Anekdote: Oskar Wilde, als er während seiner letzten Krankheit eine hohe Arztrechnung erhielt: «Ich sterbe über meine Verhältnisse.»

## Unwahre Tatsachen

● Den Verursachern des Waldsterbens auf der Spur ist man jetzt zumindest im Kanton Thurgau. Privatwaldbesitzer wollen beobachtet haben, wie die massenhafte Verbreitung von ungefähr fünf Abkömmlingen der neuangesiedelten Biberkolonie am Hüttwilersee in der Umgebung verheerende Schäden anrichtet. Ausserdem soll Biberkot den Borkenkäfer anziehen. Deshalb fordert eine Aktionsgemeinschaft nachdrücklich, den fremden Eindringlingen die Aufenthaltsbewilligung zu entziehen. Die Jäger stehen bereits Gewehr bei Fuss, um der erwarteten Verordnung Nachachtung zu verschaffen.

● Im Anschluss an die schweren Ausschreitungen britischer Schlachtenbummler in Luxemburg nach dem Fussballspiel Luxemburg gegen England haben die für Sport zuständigen Minister des Europarats darüber beraten, wie eine Wiederholung derartiger Fälle künftig zu vermeiden sei. Breite Zustimmung fand dabei der monegasische Vorschlag, die Fans jeweils in Spezialflugzeugen direkt auf den Platz des Stadions ein- und auszufliegen, so dass sie in ihren gepanzerten Sonderzellen erst gar nicht mit der Umgebung des Gastgeberlandes in Berührung kommen.

● Aus Argentinien verläutet: Auch nach den kürzlich erfolgten Wahlen zur Bildung einer demokratischen Regierung verschwinden immer noch Menschen. So sollen neuerdings drei prominente Vertreter des Obristenregimes, die Generäle Galtieri, Videla und

Bignone, spurlos von der Bildfläche verschwunden sein, als sie sich in einem Kino am Rio de la Plata den Film «Der letzte Tango» angesehen hatten. Raul Alfonsin hat es allerdings abgelehnt, die Fahndung nach diesen Verschollenen aufzunehmen.

● Spekulationen um die rätselhafte Erkrankung des sowjetischen Parteichefs Juri Andropow hat die Version seiner Cousine Nadeschda Smirskojewla insofern ein neues Glanzlicht aufgesetzt, als diese vermutet, der Generalsekretär der KPdSU litte an einem verspäteten Ausbruch von Röteln und habe sich deshalb nicht an der Parade zur Oktoberrevolution auf dem Roten Platz sehen lassen können. Gerüchte, wonach Juri Breschnew, der Sohn seines Vorgängers, auf ihn geschossen haben soll, halte sie für völlig aus der Luft gegriffen, räumte jedoch ein, sich sehr gut vorstellen zu können, dass er vielleicht aus Wut darüber zum Revolver gegriffen habe, weil ihm die nicht schon früher bezogene Kinderkrankheit so lange verheimlicht worden sei. Karo

Wirtschaftlicher Idealzustand: «Wenn die Inflationsrate nicht höher ist als der Intelligenzquotient gewisser Politiker ...!»

Gewerkschaftsboss Fritz Reimann wurde gefragt, was die Gewerkschaften denn eigentlich wollten. Seine Antwort war kurz und bündig: «Mehr!»

## Ihr AKO-Kredit – die willkommene Verschaufpause



**Liebe AKO-Bank  
Ich wünsche Fr.**

rückzahlbar  
in monatl. Raten  
von ca. Fr.

Name/Vorname

geboren am  Zivilstand

Heimatort  Anzahl   
minderj. Kinder

PLZ/Wohnort  seit

Strasse, Nr.  Tel. Nr.

vorher in

Beruf  am jetzigen   
Gesamtes Arbeitsplatz seit   
Monatseinkommen Fr.  Monatlicher   
Mietzins Fr.

Unterschrift  NS 2.83

8021 Zürich  
Talacker 50  
☎ 01/21110 33

4001 Basel  
Freie Str. 17  
☎ 061/25 2100

**AKO BANK**